

Einmal Schlaflsaal und zurück...

Allgemeine Sprach- und Kulturwissenschaft in Germersheim

Dieter Huber

Am 20. Januar 1997, kurz vor Beginn des offiziellen Festaktes zur Feier des 50jährigen Bestehens des Fachbereichs, klopfte es an die Tür meines Dienstzimmers am Institut für Allgemeine Sprach- und Kulturwissenschaft (IASPK). Auf mein „Herein“ steckten zwei ältere Damen ihre Köpfe durch die Türöffnung und erklärten entschuldigend, sie wollten mich nicht stören, sondern lediglich einen kurzen Blick in ihr altes Zimmer werfen. Sie seien ehemalige Studentinnen. Auf meine Frage, bei welchem von meinen beiden Vorgängern auf dem Lehrstuhl für Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft sie denn studiert hätten, bei Hans Vermeer oder bei Jörn Albrecht, schüttelten sie etwas verlegen den Kopf: Nein, studiert hätten sie hier nicht und die beiden Herren kannten sie auch nicht. Als sie in den 50er Jahren in Germersheim ihr Übersetzerdiplom ablegten, gab es am Fachbereich noch kein sprachwissenschaftliches Lehrangebot und mein heutiges Dienstzimmer diente damals als Schlaflsaal im Wohntrakt für die Studentinnen.

In den Gründungsakten¹ der französischen Besatzungsmacht aus dem Jahre 1947, die den Beginn der Dolmetscher- und Übersetzerausbildung in Germersheim markieren, sucht man vergeblich nach Begriffen wie Linguistik, Philologie, Kulturtheorie oder auch Translationswissenschaft. Anders als bei der von französischer Seite zunächst als *Université franco-allemande de Mayence* konzipierten Universitätsgründung im Jahre 1946 in Mainz (de Gaulle 1959:258), standen bei den beiden Neugründungen in Speyer und Germersheim nicht Wissenschaft und Forschung, sondern die Behebung des akuten Mangels an Verwaltungsbeamten für die damalige Militärregierung in der französischen Besatzungszone im Vordergrund.

Während in Germersheim zunächst der dringende Bedarf der Besatzungsbehörden an Dolmetschern und Übersetzern, vor allem im Fach Französisch gedeckt werden sollte, kam der Gründung in Speyer die Aufgabe zu, die fehlenden Verwaltungsbeamten des höheren

¹ In: *Dokumente zur Geschichte der Dolmetscherhochschule Germersheim aus den Jahren 1946-1949*. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Peter Schunck. Schriften der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Heft 7, 1997.

Dienstes auszubilden. Interessanterweise ging die Besatzungsmacht davon aus, dass der Bedarf an Dolmetschern und Übersetzern nach einigen Jahren gedeckt wäre. Dann sollten die Absolventen in Germersheim so ausgebildet werden, dass sie im mittleren Verwaltungsdienst Verwendung fänden. Beide Hochschulen ergänzten sich also in der Vorstellung ihrer Gründer. (Schunck 1996:37)

Als Vorbild für die beiden Gründungen 1947 in Speyer und Germersheim dienten somit auch nicht, wie 1946 in Mainz und 1948 in Saarbrücken, die etablierten französischen Universitäten, sondern vielmehr die als „Kaderschmiede“ für die französische Verwaltung erst kurz nach Kriegsende neu ins Leben gerufene *École Nationale d'Administration (ENA)* in Paris (Defrance 1994:81). Entsprechend diesem ebenso klar formulierten wie deutlich eingeschränkten bildungspolitischen Auftrag (vgl. hierzu auch Schunck 1997:11) finden sich als Lehrangebote in den Germersheimer Vorlesungsverzeichnissen für die ersten Studiensemester nach der offiziellen Gründung am 11. Januar 1947² somit auch fast ausschließlich Grammatikkurse und Übersetzungsübungen in den zunächst angebotenen sechs Sprachen Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Russisch und Portugiesisch, ergänzt um ein erst nach und nach, von Semester zu Semester zunehmend breiter werdendes Spektrum an Lehrveranstaltungen zur Geographie, Geschichte und Landeskunde der jeweiligen Kulturräume. Gemeinsame Lehrgebote für alle Studierenden aller damals in Germersheim angebotenen Sprachen und Sprachenkombinationen beschränkten sich auf die Bereiche Wirtschaft, Bürokunde, Verwaltungswesen, Geschichte, Recht und Allgemeine Charakterkunde, letzteres angeboten von dem damaligen Mainzer Psychologiedozenten Dr. Udo Undeutsch. Regelmäßige Veranstaltungen zu weiteren Sachfächern oder zu den theoretischen und methodischen Grundlagen der Sprachwissenschaft, der Kulturwissenschaft oder auch des Übersetzens und Dolmetschens tauchen im Vorlesungsangebot jener frühen Jahre jedenfalls zunächst nicht auf.

Nun lässt sich heute, nach 60 Jahren, natürlich nicht mehr im Einzelnen nachvollziehen, inwieweit die Beschäftigung mit den wissenschaftlichen und wissenschaftstheoretischen Grundlagen und Fragestellungen der genannten Disziplinen in die Grammatikkurse und Übersetzungsübungen der damaligen Lehrangebote zu den einzelnen Sprachen in Germersheim mit eingeflossen ist.

² Der Studienbetrieb wurde bereits vor dem offiziellen Gründungsakt, im Wintersemester 1946/47, aufgenommen.

Immerhin gehörte Wilhelm von Humboldts berühmte *Einleitung in das gesamte Sprachstudium* aus dem Jahre 1810

Eine solche Einleitung muß daher das Allgemeinste umfassen, dem Tiefsten sich so sehr, als möglich nähern, und zugleich so weit zum Besondern hinabsteigen, als der Verstand noch Analogie und Zusammenhang aufzufinden vermag, und sein Geschäft nicht bloß dem Gedächtnis und der Übung anvertrauen darf.

(W. v. Humboldt 1810)

damals ebenso zum festen Bestandteil linguistischer und sprachphilosophischer Studienpläne an den Universitäten, wie seine Veröffentlichungen zum Verhältnis zwischen Sprache und Kultur und zwischen Sprache und Denken, oder wie beispielsweise auch die Arbeiten der so genannten *Junggrammatiker* um Hermann Paul (u.a. Karl Brugmann, August Leskien, Hermann Osthoff) zum Sprachwandel und seinen Ursachen oder zur Beschreibung der Lautstruktur in phonetisch-artikulatorischen Kategorien, ein Ansatz, der gerade in den 1940er und -50er Jahren zu teils sehr heftigen wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzungen zwischen den Befürwortern einer eher „naturwissenschaftlichen“ Linguistik und den Anhängern der traditionell rein „geisteswissenschaftlich“ orientierten Philologien führte.

Auch die bereits in den 1920er und -30er Jahren veröffentlichten Thesen zu den Möglichkeiten und Begrenzungen übersetzerischer Tätigkeit etwa von Walter Benjamin, Franz Rosenzweig und José Ortega y Gasset, ganz zu schweigen von den frühen „Klassikern“ der Übersetzungswissenschaft³, waren damals weithin bekannt und führten in jenen Nachkriegsjahren nach Ende des Zweiten Weltkriegs zu einem lebhaften wissenschaftlichen Diskurs u.a. über die grundsätzliche Frage der Übersetzbarkeit im Lichte der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Sprachen und Kulturen, ein Diskurs, der nicht nur Vertreter der eigenen Disziplin (z.B. Jean-Paul Vinay und Jean Darbelnet) sondern auch Linguisten wie z.B. Roman Jakobson, Philosophen wie z.B. Willard Quine sowie Schriftsteller und Literaturkritiker wie z.B. Ezra Pound und Vladimir Nabokov zu ihren bis heute maßgeblichen übersetzungstheoretischen Veröffentlichungen anregte.

³ Vgl. z.B. Steiner 1975:269: "List Saint Jerome, Luther, Dryden, Hölderin, Novalis, Schleiermacher, Nietzsche, Ezra Pound, Valéry, MacKenna, Franz Rosenzweig, Walter Benjamin, Quine – and you have very nearly the sum total of those who have said anything fundamental or new about translation. The range of theoretic ideas, as distinct from the wealth of pragmatic notation, remains very small."

Es waren die Jahre, in denen der Strukturalismus europäischer (de Saussure) und amerikanischer (Bloomfield) Prägung in voller Blüte stand und mit seinen dichotomischen Ordnungsprinzipien (*langue-parole, signifiant-signifié, synchron-diachron, syntagmatisch-paradigmatisch*) und seinen Untersuchungen zur Verteilung sprachlicher Ausdrücke im Verhältnis zu ihrer Umgebung (*Distributionsanalyse*) zu einer völlig neuen Auffassung von Sprache als Zeichensystem führte. Die Entwicklung des *Organonmodells* durch den deutschen Karl Bühler mit seiner Beschreibung der sprachlichen Grundfunktionen fällt ebenso in diese Zeit, wie die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Ludwig Wittgensteins frühen Arbeiten zu einer prototypen-semantischen Interpretation sprachlicher Bedeutung, mit Ernst Cassirers Untersuchungen *Zur Logik der Kulturwissenschaften* oder auch mit den Bemühungen der beiden Amerikaner Charles Morris und Charles S. Peirce um eine Einbettung der klassischen linguistischen Teildisziplinen Syntax, Semantik und Pragmatik in den breiteren Kontext und das formale Regelwerk der modernen Semiotik.

Um diese Namen und um diese Themen kreiste der wissenschaftliche Diskurs in den 40er und 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts an den philosophischen und sprachwissenschaftlichen Fakultäten und bildete damit den Nährboden für die darauffolgenden Arbeiten von - um nur einige wenige zu nennen - Noam Chomsky, Robin Lakoff, John L. Austin und John R. Searle zur Sprachtheorie, von Pierre Bourdieu, Roland Barthes und Claude Lévi-Strauss zur Kulturtheorie sowie von James S. Holmes, George Steiner und Jiří Levý zu den Kernfragen einer wie auch immer gearteten Translationswissenschaft.

In den Lehrplänen, Vorlesungsverzeichnissen und den wenigen, heute noch auffindbaren Literaturlisten zu einzelnen Lehrveranstaltungen aus jenen frühen Germersheimer Jahren gleich nach der Gründung der Dolmetscherschule findet sich, neben den besagten Grammatikkursen und Übersetzungsübungen, von alledem nichts. Der Verdacht ist damit wohl auch nicht ganz von der Hand zu weisen, dass die Apostrophierung der Germersheimer Neugründung, nicht als Übersetzer- sondern als *Dolmetscherschule*, ganz bewusst gewählt und auch nach ihrer Eingliederung 1949 in den Fächerkanon der Johannes Gutenberg-Universität Mainz als *Auslands- und Dolmetscherinstitut* zunächst ebenso bewusst beibehalten wurde,

um damit ganz im Sinne von Martin Luthers Sprachgebrauch in seinem berühmten *Sendbrief vom Dolmetschen* aus dem Jahre 1530:

Man mus die mutter ihm hause / die kinder auff der gassen / den gemeinen man auff dem marckt druemb fragen / und den selbigen auff das maul sehen / wie sie reden / und darnach dolmetschen / so verstehen sie es denn / und mercken / das man Deusch mit ihn redet.

(Martin Luther 1530)

oder auch in Anlehnung an Friedrich Schleiermachers mindestens ebenso berühmte Abhandlung *Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens*, vorgetragen am 24. Juli 1813 vor der Königlich Akademien der Wissenschaften in Berlin:

Der Dolmetscher nämlich verwaltet sein Amt in dem Gebiete des Geschäftslebens, der eigentliche Uebersetzer vornämlich in dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst.

(Friedrich Schleiermacher 1813)

den berufsbezogenen und damit wissenschaftlich weniger präventösen „Gebrauchscharakter“ der Germersheimer Ausbildung gleichsam von Anfang an programmatisch festzulegen und bereits im Namen nach außen hin sichtbar zu machen⁴. Wie aus den Gründungsdokumenten für die *Staatliche Dolmetscherhochschule Germersheim* allerdings hervorgeht, waren neben dem Dolmetscherdiplom von Anfang an auch noch ein Übersetzerdiplom und ein Diplom für Handelskorrespondenten vorgesehen (Schunck 1997:47)

An dieser Situation änderte sich zunächst auch nichts, als die Germersheimer Hochschule 1949 aus dem französischen Besatzungsstatut entlassen und der Kulturhoheit des Landes Rheinland-Pfalz unterstellt wurde.

Um sie nach Gewinn der Kulturhoheit des Landes im Jahr 1949 zu einer Institution von Rheinland-Pfalz zu machen, beschlossen Rektor und Senat von Mainz zunächst, sie der Philosophischen Fakultät anzugliedern. Bei dieser aber stieß man auf wenig Gegenliebe, so dass der Rektor von Germersheim, Prof. Schramm, schließlich vorschlug, die Hochschule als Institut direkt der Universität zu unterstellen. Seitdem lief es unter der Bezeichnung „Auslands- und Dolmetscherinstitut der Universität Mainz in Germersheim“, bis es 1972 den Status eines der Fachbereiche der Universität erhielt.

(Schunck 1996:41)

⁴ Der heutige Fachbereich wurde 1947 als *Staatliche Dolmetscherhochschule Germersheim* gegründet und änderte 1949 mit der Anbindung an die Johannes Gutenberg-Universität Mainz seinen Namen in *Auslands- und Dolmetscherinstitut (ADI)*, der bis 1972 beibehalten wurde. 1972 wurde mit der Eingliederung in die Universität Mainz aus dem ADI der *Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft*. 1992 erfolgte die Umbenennung zum *Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft*.

Neben der Förderung vor allem der französischen Sprache und Kultur, der *pénétration culturelle*, wie das im offiziellen Jargon der damaligen französischen Besatzungsmacht genannt wurde, standen für die Germersheimer Schule weiterhin der berufsbezogene Charakter der Ausbildungsgänge sowie, heute kaum noch vorstellbar, ein klar formulierter erzieherischer Auftrag im Vordergrund, der u.a. vorsah,

dass die Studierenden in Gemeinschaft lebten, d.h. in dem Gebäude der Seysselkaserne nach Art eines Internats untergebracht waren, je etwa 125 Studentinnen und Studenten in Wohnheimen, die in den Flügeln des Gebäudes untergebracht wurden.

(Schunck 1996:40)

Erst nach und nach, und in anfangs zunächst noch sehr unregelmäßigen Abständen, tauchen in den 50er Jahren erste fächerübergreifende sprachwissenschaftliche Lehrveranstaltungen, so etwa eine *Allgemeine Übersicht über die nichtindogermanischen Sprachen Europas und Asiens*, in den Germersheimer Vorlesungsverzeichnissen auf, wo sie zunächst unter der Bezeichnung *Studium generale* und später als *Studium generale und Fachveranstaltungen* aufgeführt wurden. Die Situation änderte sich erst im Sommersemester 1960 mit dem Erscheinen des Mainzer Privatdozenten und späteren Professors für Philosophie und Deutsche Geistesgeschichte, Dr. Arno Sachse, der sich von da an einmal die Woche mit dem Zug auf den damals noch recht zeitraubenden und beschwerlichen Weg von Mainz nach Germersheim machte, um als Gastdozent den Studierenden der Übersetzer- und Dolmetscherstudiengänge regelmäßige gemeinsame Lehrveranstaltungen zu den wissenschaftlichen und wissenschaftstheoretischen Grundlagen ihres Faches anzubieten. Das reichte von einer *Einführung in die Philosophie der Sprache* über Seminare zu *Wilhelm Diltheys Grundlegung der Kulturwissenschaften* und zur *Sprache als Erkenntnis und Handlung* (zu den *Sprachtheorien Karl Bühlers und Arnold Gehlens*) bis hin zu gemeinsamen Lektürekursen für die Studierenden aller Fachrichtungen zur *Deutschen Kulturkritik im 20. Jahrhundert* oder *Zum Begriff des Geistes* (im Anschluss an Gilbert Ryles „*The Conception of Mind*“ und anderen Veröffentlichungen aus den Kreisen der *Ordinary Language Philosophy*). Ein eigenes Fach Sprachwissenschaft deutete sich jedoch erst viele Jahre später, im Wintersemester 1969/70 an, als im Vorlesungsverzeichnis erstmals

unter „Vorprüfungsfächer und allgemeine Lehrveranstaltungen“ die Gruppierung „Philosophie und Linguistik“ auftauchte und darin die Lehrveranstaltung „Seminar: Linguistischer Arbeitskreis – Neuere Methoden und Tendenzen der Angewandten Sprachwissenschaft“.

(Göhring et al. 1996:282)

Der von Arno Sachse ins Leben gerufene linguistische Arbeitskreis wurde schon im ersten Jahr von dem damals bereits am Fachbereich tätigen Wirtschaftspädagogen Herbert E. Sattel übernommen und entwickelte sich unter offenbar reger Beteiligung von Dozentinnen und Dozenten aus den verschiedenen einzelsprachlichen Fächern und Abteilungen rasch zu einem beliebten Diskussionsforum für die Germersheimer Studierenden. Die Beschäftigung mit der *Transformationsgrammatik* von Chomsky im Vergleich etwa zur *Valenztheorie* von Tesnière stand damals ebenso auf der Tagesordnung, wie eine regelmäßige Übungsveranstaltung als *Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten*. Es fehlte zunächst jedoch immer noch, wie H. E. Sattel in seinen Erinnerungen zum 50jährigen Bestehen des Fachbereichs feststellt,

die institutionelle und forschungsmäßige Absicherung durch eine Professur, deren Inhaber u.a. wissenschaftliche Arbeiten – z.B. Diplomarbeiten – betreuen konnte und über die notwendigen Sachmittel für den Aufbau einer linguistischen Bibliothek verfügte. Daher bemühte sich das ADI um die Einrichtung eines sprachwissenschaftlichen Lehrstuhls.

(Göhring et al. 1996:283)

Die Bemühungen hatten schließlich Erfolg und nach den langen Jahren des anfangs noch sehr zögerlichen Aufbaus eines fächerübergreifenden Lehrangebots zu den Grundlagenwissenschaften der Germersheimer Übersetzer- und Dolmetscherstudiengänge ging alles plötzlich sehr schnell: 1971 wurden in raschem Takt nacheinander die beiden Heidelberger Wissenschaftler Hans J. Vermeer und Heinz Göhring auf die zwei neu eingerichteten Lehrstühle für die Fächer *Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft* sowie *Sprach- und Kulturosoziologie* berufen, und noch im gleichen Jahr das heutige IASPK als *Institut für Allgemeine Sprach- und Kulturwissenschaft* gegründet. Bereits im darauffolgenden Jahr 1972 erfolgte die offizielle Eingliederung des bis dahin weitgehend selbständig agierenden Auslands- und Dolmetscherinstituts als *Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft* in die Johannes Gutenberg-Universität Mainz, wodurch Germersheim erstmals den Status einer vollwertigen Fakultät erhielt. Im Wintersemester 1972/73 überstieg die Zahl der

Studierenden in Germersheim die magische Zahl 1.000. 1974 erhielt der Fachbereich das Promotions- und kurz darauf auch das Habilitationsrecht. Mittlerweile war auch die Zahl der Sprachen, die in Germersheim studiert werden konnten, von anfänglich sechs auf zehn angewachsen⁵. Kurz gesagt, aus den bescheidenen Anfängen der 1947 als *École Supérieure* gegründeten Dolmetscherschule war im Laufe einer 25jährigen Entwicklung eine wissenschaftliche Institution geworden, die später in einem Nachruf zur Erinnerung an ihre Gründerin, Madame Irène Giron, mit folgenden Worten gewürdigt wurde:

Cette école, qui est le chef-d'oeuvre de Madame Giron, s'est développé en un Département pour le Sciences Linguistiques appliquées de l'Université de Mayence liant ainsi la création de Madame Giron, l'École de Germersheim, à celle de Monsieur Schmittlein, l'Université de Mayence.

(Heinemann 1991:196)

Was ist nun seither aus dieser „Liaison“ geworden? Und welchen Anteil hatte daran das Institut für Allgemeine Sprach- und Kulturwissenschaft? Erlauben Sie mir vor meinem Versuch einer – zugegeben subjektiven und institutsbezogenen – Antwort zunächst noch einmal einen kurzen Rückblick auf das wissenschaftliche Vor- und Umfeld jener Jahre, wobei ich mich in erster Linie auf die Sprachwissenschaft und auf die Translationswissenschaft als den beiden bis heute noch verbliebenen „Säulen“ der Forschung und Lehre am IASPK konzentrieren werde⁶.

1955, im Jahr als der englische Philosoph John L. Austin in seinen berühmten William James Lectures an der renommierten Harvard University in Cambridge, Massachusetts die Grundzüge seiner *Sprechakttheorie* entwickelte, arbeitete gleichzeitig nur wenige Kilometer Luftlinie von ihm entfernt an dem mindestens ebenso renommierten Massachusetts Institute of Technology (MIT) der frischgebackene Assistenzprofessor für Moderne Sprachen und Linguistik, Noam A. Chomsky, an seinen frühen Schriften zur *Transformationsgrammatik*, mit denen er in den Folgejahren die generative Neuausrichtung der Sprachwissenschaft

⁵ Für eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der Sprachangebote von den Anfängen bis 1996 vergleiche die Einzeldarstellungen in Stoll (1996).

⁶ Die beiden bei der Gründung des IASPK zunächst ebenfalls noch vorhandenen „Säulen“ im fächerübergreifenden Lehrangebot des Instituts, die *Philosophie* und die *Kultursoziologie*, sind nach dem Ausscheiden ihrer jeweiligen Stelleninhaber aus dem IASPK verschwunden. Die Professur von Prof. Dr. Arno Sachse wurde nach dessen Emeritierung im Wintersemester 1982/83 ganz eingestellt. Die Professur für Kultursoziologie wurde nach dem unerwartet frühen Ableben von Prof. Dr. Heinz Göhring im Frühjahr 2000 in einen Lehrstuhl für *Interkulturelle Kommunikation* umgewidmet und aus dem fächerübergreifenden Lehrangebot des IASPK ausgegliedert.

entscheidend bestimmen sollte. Auch wenn es zunächst noch einige Zeit dauerte, bis Chomskys *Syntactic Structures* (1957) und posthum auch Austins *How to do things with Words* (1962) ihre Wirkung an den linguistischen und sprachphilosophischen Fakultäten und Forschungseinrichtungen weltweit voll entfalten konnten, markieren doch die 60er Jahre den Paradigmenwechsel vom behavioristischen Gedankengut des Strukturalismus hin zur *Ordinary language philosophy* und damit zur Untersuchung von Sprache nicht mehr nur als Mittel der Kommunikation sondern vielmehr als Instrument der Erkenntnis und des Handelns. Chomskys Forschungsinteressen galten dabei in erster Linie der Sprachkompetenz als einer angeborenen menschlichen Fähigkeit und, daraus abgeleitet, der Entwicklung einer *Universalgrammatik*, welche die Vielfalt sprachlicher Variationen in einem stringenten einheitlichen Formalismus erklären konnte. Für John L. Austin stand demgegenüber die Beschreibung der Sprachperformanz im Vordergrund, die er in Ergänzung zu den traditionellen Beschreibungsmodellen der Grammatik und der Semantik um die pragmatischen Kategorien der *Illokution* und der *Perlokution* zu einem umfassenden Konzept sprachlichen Handelns ausbaute.

Diese nordamerikanischen Blütejahre sprachphilosophischer und sprachwissenschaftlicher Forschung und Theoriebildung spiegeln sich über den engeren Rahmen der Linguistik hinaus auch in den Veröffentlichungen zu translatologischen Fragestellungen wider, die in jenen Jahren in rascher Aufeinanderfolge erschienen. Roman Jakobson, der gleichzeitig mit Austin und Chomsky an der Harvard University Slawistik und Allgemeine Sprachwissenschaft lehrte und am MIT seine phonologischen Forschungen betrieb, veröffentlichte bereits 1959 seinen Aufsatz *On Linguistic Aspects of Translation* und leitete damit eine lange Serie von sprachwissenschaftlich fundierten Arbeiten zu unterschiedlichen Aspekten des Übersetzens (als Prozess) und der Übersetzung (als Produkt) ein, die von Georges Mounin (1963) über John C. Catford (1965) und George Steiner (1975) bis weit in die Gegenwart hinein u.a. zu Monika Doherty (alias Judith Macheiner 1995) und Jörn Albrecht (2005) reicht.

The controlling concept for most translation theory during these decades [1960s-1970s] is equivalence. Translating is generally seen as a process of communicating the foreign text by establishing a relationship of identity or analogy with it. In 1963 Georges Mounin argues that equivalence is based on "universals" of language and culture, questioning the notions of relativity that in previous decades made translation seem impossible. At the same time, the

literature on equivalence is fundamentally normative, aiming to provide not only analytical tools to describe translations, but also standards to evaluate them. The universal is then shaped to a local situation.

(Venuti 2000:121)

So entstehen in jenen Jahren neben rein linguistisch orientierten Arbeiten zur Begründung einer neuen Translationswissenschaft sowohl die Hauptwerke der Äquivalenztheorie (u.a. Nida und Taber 1969, Reiss 1971, Newmark 1977, Koller 1979) wie auch James Holmes berühmter Aufsatz von 1972 *The name and nature of translation studies* mit einem ersten wissenschaftstheoretisch fundierten Versuch der Charakterisierung und Einordnung der translatologischen Forschung in den bestehenden Kanon der etablierten Wissenschaftsdiziplinen.

Anders als in den Jahren davor spiegeln sich diese Themen und Fragestellungen ab dem Wintersemester 1971/72 in zunehmender Breite auch in den Germersheimer Vorlesungsverzeichnissen wider, wo sie vor allem in den Lehrveranstaltungen der drei Professoren des neu gegründeten Instituts für Allgemeine Sprach- und Kulturwissenschaft auftauchen. Während der Philosoph Sachse sein Lehrangebot weiterhin verstärkt auf Themen aus der Sprachphilosophie, der philosophischen Anthropologie sowie der Wissenschaftstheorie ausgerichtet, und der neu berufene Kultursoziologe Göhring sich in seinen Veranstaltungen vor allem der *Kulturtheorie*, der *Kontrastiven Kulturanalyse* sowie den *Grundfragen der Interkulturellen Kommunikation* (erstmalig im Wintersemester 1973/74) widmet, konzentriert sich der Sprachwissenschaftler Vermeer in einem breiten Spektrum zunächst vor allem den Grundfragen der klassischen Linguistik: *Sprachursprung*, *Sprachtypologie*, *Sprachvergleich*, *Sprachlernmethoden*, *Grammatiktheorien*, *Syntaxmodelle*, *Strukturen ausgewählter Sprachen*. Hinzu kommt die Auseinandersetzung mit den neuesten Entwicklungen der theoretischen und angewandten Linguistik (*Generative Transformationsgrammatik*, *Sprechakttheorie*, *Psycholinguistik*) sowie ab dem Sommersemester 1974, in Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der Firma IBM, ein erster Veranstaltungszyklus mit Lehrangeboten zur computerbasierten maschinellen Sprachverarbeitung.

Dieser Unterricht bezog sich auf Arbeiten an Groß-EDV-Anlagen, zu denen [allerdings damals] in Germersheim kein Zugang möglich war.

(Göhring et al. 1996:284)

Scheiterte das Bemühen um die Durchführung von mehr praxisorientierten Lehrveranstaltungen und Übungen zum Computereinsatz im Übersetzungswesen und vor allem auch die aktive Beteiligung des Germersheimer Fachbereichs an den weltweiten Forschungsaktivitäten zur computerbasierten Maschinellen Übersetzung (FAHQMT) in jenen 70er Jahren also zunächst noch am fehlenden Zugang zu entsprechenden Rechnerkapazitäten vor Ort, so ist das zunächst auch weiterhin noch sehr sporadische Germersheimer Lehrangebot zur Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft wohl eher auf das damals im wissenschaftstheoretischen Diskurs noch weitgehend ungeklärte Verhältnis zwischen den beiden Disziplinen der Linguistik und der Translationswissenschaft zurückzuführen.

Es gehört zu den Gemeinplätzen der übersetzungswissenschaftlichen Literatur zu bedauern, bzw. mit Erstaunen festzustellen, dass sich die Linguistik bisher mit den Problemen der Übersetzung kaum auseinandergesetzt habe. Man kann diese Behauptung weder bestätigen noch zurückweisen, ohne einige wissenschaftsorganisatorische Fragen anzuschneiden. Es ist nämlich bis heute nicht geklärt, wo die Grenzen des Arbeitsgebietes der Linguistik zu ziehen sind; denn die Frage der Grenzziehung hängt von der jeweiligen Sprachtheorie ab.

(Albrecht 1973:1)

Einerseits hatten zwar die Ergebnisse etwa des Heidelberger Symposions vom Februar 1969 zum Thema *Sprachwissenschaft und Übersetzen* deutlich gemacht,

dass gerade die neueren Forschungsergebnisse auf den Gebieten besonders der Semantik und der generativen Transformationsgrammatik für eine sprachwissenschaftliche Erfassung des Übersetzungsvorganges willkommene Ansatzpunkte bieten.

(Vernay 1970:8)

Gleichzeitig wurde aber auch in zunehmendem Maße deutlich:

Das Übersetzen ist in jedem Fall ein weit komplexerer Vorgang, als zuweilen angenommen worden ist; das hat sich seit 1947 immer klarer gezeigt, als W. Weaver noch glaubte, die Übersetzung als Problem der Umkodierung einer Nachricht auffassen zu können. Wenn wir alle im Zusammenhang mit der Übersetzung interessierenden Fragen wenigstens streifen wollen, so müssen wir uns teilweise auf Gebiete begeben, die für die Linguistik im engeren Sinne von marginalem Interesse sind.

(Albrecht 1973:1)

Ebenso bewusst waren sich offenbar aber auch bereits alle Beteiligten an den damaligen Bemühungen um eine wissenschaftliche Verortung der Translation, dass

Bei diesem Bestreben um Einbeziehung wissenschaftlich-theoretischer Bemühungen in den Ausbildungsgang akademischer Institute für Übersetzen und Dolmetschen mag wohl da und dort die Befürchtung laut werden, dass ein solches Bemühen auf Kosten der Erwerbung praktischer Sprachkenntnisse gehen könnte. Eine solche Gefahr soll keineswegs übersehen werden. Doch die Komplexität der von den Studierenden später zu lösenden Berufsaufgaben zwingt, wie bereits eingangs gesagt, dazu, eine Ausbildung mit Modellcharakter zu erarbeiten, in deren Verlauf unsere Studenten auf eine wissenschaftlich-theoretische Fundierung ihres Wissens nicht verzichten können. Theorie und Praxis sind hier eng ineinander verzahnt und man wird wohl in Zukunft das eine tun müssen, ohne das andere zu lassen.

(Vernay 1970:8)

Aus welchen Gründen sich das vormalige Germersheimer *Auslands- und Dolmetscherinstitut (ADI)* vor dem Hintergrund dieser Diskussionen bei seiner Eingliederung in den Kreis der Fakultäten der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1972 in *Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft (F.A.S.)* umgetaufte und damit jeden Hinweis auf sein eigentliches Anliegen, die akademische Ausbildung von Übersetzern und Dolmetschern, aus seinem Namen strich, wird sich im Nachhinein wohl nicht mehr mit letzter Schlüssigkeit klären lassen. Tatsache ist jedenfalls, dass die Beschäftigung mit den Problemen des Übersetzens und Dolmetschens gemäß damals innerhalb der Linguistik und Sprachphilosophie vorherrschender Meinung nicht dem Themenbereich der Angewandten Sprachwissenschaft im Kanon der etablierten Wissenschaftsdisziplinen zugerechnet wurde (vgl. u.a. Bartsch & Vennemann 1973, Knapp 2004).

Wer aus dem Kreis des 1972 immerhin bereits auf neun Professoren angewachsenen Lehrkörpers des Germersheimer Fachbereichs sich also sozusagen *ex officio* den Grundfragen der Translationswissenschaft in Forschung und Lehre annehmen sollte, liess sich somit weder aus dem allgemeinen wissenschaftlichen Diskurs noch aus den Berufungsgebieten der damaligen Germersheimer Professoren eindeutig ableiten, und stand damit zunächst auch erst einmal nicht fest (Göhring, persönliche Kommunikation). Dass sich schließlich die drei Professoren des neu gegründeten Instituts für Allgemeine Sprach- und Kulturwissenschaft mit ihren Mitarbeitern dieser Thematik annahmen und, zunächst arbeitsteilig, Veranstaltungen zur *Erforschung des Übersetzungsprozesses* und zur *Erarbeitung des terminologischen und methodologischen Instrumentariums* für alle Studierenden des Germersheimer Fachbereichs anzubieten begannen, war somit nicht selbstverständlich, und so sollte es dann eben auch noch einige Zeit dauern, bis im

Vorlesungsverzeichnis des IASPK neben den regulären Veranstaltungen zur Philosophie, Kultursoziologie und Sprachwissenschaft auch erste regelmäßige Lehrangebote spezifisch zu den Grundlagen einer allgemeinen Translationswissenschaft auftauchten: *Beiträge zu einer Übersetzungswissenschaft* (Sommersemester 1973), *Ist maschinelle Übersetzung überhaupt möglich?* (Wintersemester 1974/75), *Elemente einer Übersetzungstheorie* (Sommersemester 1975), *Die Bedeutung der Psychologie für eine Translationstheorie* (Wintersemester 1976/77) und schließlich, im Sommersemester 1977, sowohl die Einführungsvorlesung der 1974 in Germersheim habilitierten Übersetzungswissenschaftlerin Katharina Reiß zum *Äquivalenzbegriff in der Übersetzungswissenschaft* als auch Hans Vermeers *Anmerkungen zu einer komplexen Translationstheorie*, in der er erstmals die Grundzüge seiner *Skopostheorie* einem breiteren Publikum vorstellte.

Dieses gleichzeitige Nebeneinander von alt und neu, von etabliertem Wissensstand und neuen Ideen, von produktorientierter Äquivalenz und funktional-handlungstheoretischem Skopos, von offenen Fragen und neuen Antworten, personifiziert im Aufeinandertreffen der beiden Wissenschaftler Katharina Reiß und Hans Vermeer zur gleichen Zeit am gleichen Ort⁷ markiert, ganz im Kuhnschen Sinne, den Übergang, wenn vielleicht auch nicht gleich zu einem Paradigmen- so aber doch zu einem sehr einschneidenden Perspektivenwechsel, welcher Germersheim den Anschluss an die Translationswissenschaft und der Translationswissenschaft den Anschluss an den *pragmatic turn* in der allgemeinen Linguistik brachte.

The pragmatic turn in linguistics as reflected in the speech-act theory, the rise of text-linguistics, the functional approach to language with the inclusion of its social and communicative aspects, clearly indicated the general trends of the 1970s. There was firstly the broadening of perspectives within linguistics (and other disciplines) and secondly the breakdown of barriers between the individual fields.

(Snell-Hornby 2006:40)

Nicht mehr der Satz als losgelöste strukturelle Einheit mit seinen morpho-syntaktischen und semantischen Bezügen galt fortan als grundlegende Translationseinheit für alle übersetzerischen Entscheidungen, sondern der Satz als

⁷ Die beiden Vorlesungen von Katharina Reiß und Hans Vermeer im Sommersemester 1977 folgten auch im Tagesrhythmus der damaligen Germersheimer Lehrveranstaltungen, jeweils Dienstags unmittelbar aufeinander.

Äußerung in seiner situativen Einbettung und seinem ko-textuellen Kontext. Nicht mehr die grammatischen und stilistischen Eigenheiten einzelner Wörter, Phrasen und Sätze galt es fortan möglichst getreu zu übersetzen, sondern den Text als Ganzes. Nicht mehr die Bewahrung des „heiligen Originals“ stand fortan im Vordergrund aller übersetzerischen Bemühungen, sondern die Frage, welche Wirkung durch den Text beim Leser der Übersetzung – eventuell auch anders als beim Leser des Originals - hervorgerufen werden sollte.

The pragmatic translator doesn't simply analyse the linguistic and cultural features of the foreign text, but reverbalses them according to the values of a different language and culture, often applying what [Juliane] House calls a „filter“ to aid the receptor's comprehension of the differences.

(Venuti 2000:122)

So entstehen am Institut für Allgemeine Sprach- und Kulturwissenschaft in den späten 70er und frühen 80er Jahren mit *Texttyp und Übersetzungsmethode* (Reiß 1976), *Ein Rahmen für eine allgemeine Translationstheorie* (Vermeer 1978) und der *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* (Reiß & Vermeer 1984) drei jener grundlegenden Werke, welche für die moderne Translationswissenschaft die Wende von den traditionellen Vorstellungen der Translation als Transkodierung und der bloßen Suche nach sprachlich-contrastiven Äquivalenzpaaren hin zu einer neuen, funktional orientierten Perspektive bringen, in der sowohl die Produkte als auch die Prozesse sowohl des Dolmetschens als auch des Übersetzens aus einer gemeinsamen, fächerübergreifenden Sicht behandelt werden. Dieser Perspektivenwechsel hin zu einer zunehmenden Zielorientierung translatorischen Handelns bringt in der Folge nicht nur die graduelle Abkehr von der bis dahin vorherrschenden Konzeption der *Äquivalenz* über das abgeschwächte Kriterium der *Adäquatheit* bis hin zur bloßen *Akzeptabilität* der Übersetzung in ihrer jeweiligen Zielkultur (vgl. Diskussion u.a. in Toury 1978), sondern konsequenterweise auch die Hinwendung zur Untersuchung von übersetzten Texten als einer autonomen, eigenständigen Literaturgattung.

Is there any basis for [...] considering translated literature as a system? Is there some sort of cultural and verbal network of relations within what seems to be an arbitrary group of translated texts as the one we willingly hypothesize for original literature? What kind of relations might there be among translated works, which are presented as completed facts,

imported from other literatures, detached from their home contexts and consequently neutralized from the point of view of center-and-periphery struggles?

(Evan-Zohar 1978:1)

Nach der Wegberufung von Hans Vermeer 1984 zurück nach Heidelberg übernahm zunächst der Romanist und Sprachwissenschaftler Jörn Albrecht den Germersheimer Lehrstuhl für Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft. Jeder neue Lehrstuhlinhaber steht natürlich vor der zweifachen Herausforderung, einerseits die Tradition des Instituts in der Forschung und Lehre fortzuführen, gleichzeitig aber auch eigene neue Akzente zu setzen: zu den in den Germersheimer Lehrplänen mittlerweile fest verankerten sprachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen kamen so zunächst in stärkerem Maße traditionell systemlinguistische Lehrangebote etwa zur *Grammatiktheorie*, zur *Semantik*, *Lexikologie und Lexikographie*, zum Thema *Sprachgeschichte und Sprachnormen*, kurz zu den *Klassikern der Sprachwissenschaft*. Das übersetzungswissenschaftliche Lehrangebot wurde zunächst noch von Katharina Reiß weitergeführt. Heinz Göhring widmete sich daneben in seinen Veranstaltungen zur Kulturtheorie und zur kontrastiven Kulturanalyse weiterhin dem Aufbau der Germersheimer *Interkulturellen Kommunikation* und übernahm zwischendurch auch bereits immer wieder einzelne Lehrveranstaltungen zu den Grundfragen der damals gerade neu aufkeimenden *Dolmetschwissenschaft*. In dieser arbeitsteiligen personellen Zusammensetzung des Instituts blieb dem neuen Lehrstuhlinhaber somit Raum, zusätzlich zu seinen systemlinguistischen Schwerpunkten noch die Literaturwissenschaft und das Literarische Übersetzen in den Lehrkanon des Instituts einzubringen. Veranstaltungen zum Verhältnis zwischen *Linguistik, Literaturwissenschaft und Übersetzen* oder auch zum Thema *Oralität und Skripturalität in der Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft* zusammen mit dem Aufbau einer umfassenden Forschungsbibliothek mit Paralleltexten aus Original und Übersetzungen von Klassikern der Weltliteratur markieren diese neuen Germersheimer Akzente in der zweiten Hälfte der 80er Jahre, bis auch Jörn Albrecht im Wintersemester 1990/91, wie zuvor schon sein Vorgänger Vermeer, an das Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Heidelberg überwechselte.

Im Rückblick markieren die 80er Jahre nicht nur für Germersheim, sondern insgesamt in Deutschland und weltweit die kulturelle Wende (*cultural turn*) in der

Translationswissenschaft. 1984, im Erscheinungsjahr der Germersheimer *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* von Reiß und Vermeer, veröffentlicht gleichzeitig auch Justa Holz-Mänttari in Helsinki ihr Buch *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode* mit einer radikalen Abkehr von der Betrachtung des Übersetzens als einem ausschließlich sprachlichen Problem:

Für "translatorisches Handeln" ist es wesentlich, den Gedanken fallen zu lassen, dass Texte oder Teile davon oder gar Sprachen „übersetzt“ werden.

(Holz-Mänttari 1984:20)

und der Verankerung der Translation stattdessen im interdisziplinären Handlungsgefüge der Interkulturellen Kommunikation. Im Jahr darauf, 1985, publiziert Theo Hermans in London seinen Sammelband *The Manipulation of Literature. Studies in Literary Translation*, u.a. mit Gideon Tourys Beitrag *A Rationale for Descriptive Translation Studies*, der in die gleiche Richtung, das heisst weg vom rein sprachlichen und hin zu einem funktionsgeleiteten kulturellen Transfer, weist:

Semiotically speaking, it will be clear that it is the *target* or *recipient culture*, or a certain section of it, which serves as the *initiator* of the decision to translate and of the translating process. Translating as a teleological activity *par excellence* is to a large extent conditioned by the goals it is designed to serve, and these goals are set in, and by, the prospective receptor system(s). Consequently, translators operate first and foremost in the interest of the culture *into* which they are translating, and not in the interest of the source text, let alone the source culture.

(Toury 1985:18)

Wiederum ein Jahr später, im Spätherbst 1986, erscheinen schließlich in São Paulo die *Oficina de tradução. A teoria na prática*, die Arbeitspapiere der brasilianischen Übersetzungswissenschaftlerin Rosemary Arrojo zur Theorie und Praxis der Übersetzung, in denen sie in Anlehnung an die Ideen des französischen Philosophen und Begründers des Dekonstruktivismus, Jacques Derrida, das Verhältnis zwischen Original und Übersetzung mit der Tilgung und Überschreibung eines Textes nach dem Vorbild eines mittelalterlichen *Palimpsest* vergleicht:

Ao invés de considerarmos o texto, ou o signo, como um receptáculo em que algum "conteúdo" possa ser depositado e mantido sob controle, proponho que sua imagem exemplar passe a ser a de um *palimpsesto*. [...] Metaforicamente, em nossa "oficina", o "palimpsesto" passa a ser o texto que se apaga, em cada comunidade cultural e em cada

época, par dar lugar a outra escritura (ou interpretação, ou leitura, ou tradução) do “mesmo” texto.

(Arrojo 1986:23)⁸

und damit ebenfalls den Wechsel von einer systemlinguistisch-produktorientierten Übersetzungswissenschaft zu einer kulturwissenschaftlich-funktionalen Translationswissenschaft, gleichsam aus dem Blickwinkel der postkolonialen Strömungen der 80er Jahre heraus, mitprägt.

Dass dieser Perspektivenwechsel vom sprachlichen Transfer hin zu einer wissenschaftlichen Betrachtung der Übersetzung als Transfer zwischen Kulturen ausgerechnet in Germersheim seinen Ausgang genommen hat, ist dabei sicher nicht zuletzt dem geradezu symbiotischen Zusammenwirken der beiden Sprach- und Übersetzungswissenschaftler Reiß und Vermeer mit dem Dritten im Bunde der damaligen Lehrenden am IASPK, dem Kulturosoziologen Heinz Göhring, zu verdanken, dessen Definition des Kulturbegriffs aus dem Jahre 1977:

Kultur ist all das, was man wissen, beherrschen und empfinden können muss, um beurteilen zu können, wo sich Einheimische in ihren verschiedenen Rollen erwartungskonform oder abweichend verhalten, und um sich selbst in der betreffenden Gesellschaft erwartungskonform oder abweichend verhalten zu können, sofern man dies will und nicht etwa bereit ist, die jeweils aus erwartungswidrigem Verhalten entstehenden Konsequenzen zu tragen.

(Göhring 1977:10)

bis heute in der einschlägigen Forschungsliteratur sowohl zur Interkulturellen Kommunikation als auch zur Translation fortlebt.

Neben dem *cultural turn* und der Wende zum Funktionalismus prägt jedoch noch eine weitere Entwicklung in den 80er und 90er Jahren die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Problemen des Übersetzens und Dolmetschens: die mit großem finanziellen Aufwand weltweit betriebene Forschung zur automatischen Maschinellen Übersetzung (MÜ). Die nach dem übertriebenen Optimismus der ersten Nachkriegsjahre (vgl. Locke & Booth 1955) mit dem ALPAC Report 1966 zunächst

⁸ Anstatt den Text oder das Zeichen als eine Art Gefäß zu betrachten, das mit irgendeinem „Inhalt“ gefüllt wird und damit auch kontrolliert werden kann, schlage ich stattdessen das Bild eines *Palimpsest* vor. [...] Im Rahmen unserer Arbeiten wird der Text metaphorisch als „Palimpsest“ betrachtet und kann somit von jeder Gesellschaft und in jeder Epoche gelöscht und überschrieben werden, um so Platz für eine Neufassung (oder eine neue Interpretation, Lesart oder Übersetzung) des „gleichen“ Textes zu schaffen. (Übersetzung: Dieter Huber).

zum Erliegen gekommenen Forschungsaktivitäten zur Entwicklung vollautomatischer computerbasierter MÜ-Systeme waren seit Ende der 70er Jahre wieder massiv aufgeflammt und hatten etwa in den USA (u.a. LOGOS), Kanada (u.a. TAUM-Meteo), Deutschland (u.a. METAL) und bei der Europäischen Union (u.a. SYSTRAN und EUROTRA) zu neuen Großprojekten und auch bereits zu ersten industriellen Anwendungen geführt. Spätestens ab Mitte der 80er Jahre stand dabei nicht mehr nur die Suche nach vollautomatischen Übersetzungssystemen (FAHQMT: *Fully Automatic High-Quality Machine Translation*) für Großrechner im Fokus des Interesses, sondern in zunehmendem Umfang auch die Entwicklung einzelner, zunächst lediglich als *spin-off* Produkte konzipierter Werkzeuge zur Unterstützung des Übersetzers am Arbeitsplatz (MAHT: *Machine Aided Human Translation*), wie zum Beispiel Terminologieverwaltungssysteme, Volltextdatenbanken und später auch sogenannte Translation Memories. Mit dem Start des japanischen *Fifth Generation Project*, einem staatlich geförderten Prestigeprojekt, mit dem Japan seine globale wirtschaftliche Vormachtstellung auch auf die industrielle Forschung im Bereich der Informationstechnologie ausdehnen wollte (vgl. Feigenbaum & McCorduck 1983) entstanden zusätzlich zu den weltweit bereits bestehenden MÜ-Projekten auch erste Forschungszentren, zunächst an der Carnegie Mellon University in den USA und am *Advanced Telecommunications Research Institute (ATR)* in Japan, die sich mit der Entwicklung von computerbasierten Systemen zum Automatischen Dolmetschen beschäftigten. Deutschland, das in diesem Bereich bislang vor allem mit dem Siemens-Projekt METAL und den Saarbrücker Forschungen im Rahmen von EUROTRA in Erscheinung getreten war, schloss sich dieser neuen Forschungsrichtung 1992 mit dem Millionenprojekt VERBMOBIL an.

Vor dem Hintergrund dieser weltweiten Entwicklungen ist es vielleicht verständlich, dass der Germersheimer Fachbereich nicht nur 1992 als Antwort auf die kulturelle Wende seinen Namen von *Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft* in *Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft* geändert hatte, sondern als Nachfolger für die beiden nacheinander nach Heidelberg abgewanderten Professoren Vermeer und Albrecht nun auch einen neuen Lehrstuhlinhaber für die Leitung des Instituts für Allgemeine Sprach- und Kulturwissenschaft suchte, der neben der Betreuung der Lehrangebote zur Allgemeinen und Angewandten Sprachwissenschaft - letztere aus spezifisch Germersheimer Sicht mittlerweile im weitesten Sinne verstanden als Synonym mit Translationswissenschaft - auch in der

Lage war, für die Germersheimer Forschung und Lehre die Brücke zur Welt der modernen Informationstechnologien und des Einsatzes von Computern im Übersetzungswesen zu schlagen. Die Wahl fiel auf den Computerlinguisten Dieter Huber, der nach seinem Studium der Linguistik, Informatik und Kulturanthropologie in München, Göteborg und Lund und einem Forschungsaufenthalt am *Advanced Telecommunications Research Institute (ATR)* in Kyoto gerade die Lehrstuhlvertretung der Professur für Angewandte Informatik an der Universität Leipzig übernommen hatte.

In den vier Jahren der Vakanz des Lehrstuhls bis zur Ankunft des „Neuen“ im Wintersemester 1994/95 hatte sich das Rad der Entwicklung natürlich sowohl in der Linguistik und in der Kulturwissenschaft als auch in der mittlerweile als *translation studies* neu apostrophierten Translationswissenschaft bereits wieder weitergedreht. In der Kulturwissenschaft hatte sich im Gefolge der Konferenz *Cultural Studies Now and in the Future* an der University of Illinois im April 1990 und unter dem Einfluss der Schriften u.a. von Richard Hoggart, Thomas S. Eliot und Stuart M. Hall zunächst vor allem im angelsächsischen Raum der Perspektivenwechsel weg von der bis dahin fast ausschließlichen Beschäftigung mit der so genannten Hochkultur hin zur Untersuchung der Vielfalt der modernen Massen- oder Popularkulturen vollzogen. In der Linguistik hatte Noam Chomsky bis Mitte der 90er Jahre seine generative Transformationsgrammatik stufenweise über die *Lectures on Government and Binding* und die Ausformulierung der *Principles and parameters in syntactic theory* zu seinem *Minimalist program for linguistic theory* (Chomsky 1995) weiterentwickelt und sich auf dem Weg dorthin zunehmend auch der Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen *Linguistics and adjacent fields: a personal view* und hierbei insbesondere zwischen *Linguistics and cognitive science: problems and mysteries* gewidmet⁹. Parallel dazu florierte in der Sprachwissenschaft neben der *Relevanztheorie* (Sperber & Wilson 1986) und der Familie der sogenannten *Unifikationsgrammatiken* (vgl. u.a. Shieber 1990) sowie unter dem Einfluss der neuen Möglichkeiten zur Untersuchung sprachlicher Phänomene mit Hilfe von Computern, die Entwicklung formallinguistischer Beschreibungsmodelle, die in ihrer oftmals streng algebraischen Ausformulierung (z.B. Partee et al. 1990) auf viele Anhänger einer traditionell deskriptiven, eher philologisch ausgerichteten Sprachwissenschaft

⁹ Beide Artikel wurden 1991 gleichzeitig in einem Sammelband mit dem beziehungsreichen Titel „The Chomskyan Turn“ (Kasher 1991) veröffentlicht.

zunächst ungewohnt, um nicht zu sagen gewöhnungsbedürftig oder gar abschreckend wirkten.

Und schließlich zur Situation in der Translationswissenschaft Mitte der 90er Jahre in den Worten von Lawrence Venuti:

The conceptual paradigmes that animate translation research are a diverse mix of the theories and methodologies that characterized the previous decade, continuing trends within the discipline (polysystem, skopos, poststructuralism, feminism), but also reflecting developments in linguistics (pragmatics, critical discourse analyses, computerized corpora) and in literary and cultural theory (postcolonialism, sexuality, globalization). Theoretical approaches to translation multiply, and research, which for much of the century has been shaped by traditional academic specializations, now fragments into subspecialities within the growing discipline of translation studies.

(Venuti 2000:333)

Wie bereits seine beiden Vorgänger konzentrierte sich Dieter Huber mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesem „diverse mix of theories and methodologies“ zunächst auf den (Wieder)aufbau eines fächerübergreifenden Lehrangebots für alle Studierenden zu den Grundfragen der Sprachwissenschaft und der Translation, das neben den beiden Einführungsvorlesungen zur *Linguistik: Strukturen und Funktionen menschlicher Sprache* und zur *Translationswissenschaft: Übersetzen und Dolmetschen* ein breites Spektrum an vertiefenden Seminaren zu Einzelthemen aus der Allgemeinen Sprachwissenschaft (*Phonetik und Phonologie, Textlinguistik, Semantik, Pragmatik, Sprechakttheorie, Sprachtypologie und Universalien*), der Angewandten Sprachwissenschaft (*Psycholinguistik, Computerlinguistik, Soziolinguistik, Frauensprache-Männersprache, Bilingualismus, Spracherwerb*), der Translationswissenschaft (*Translationstheorien, Geschichte der Translation, Methoden, Möglichkeiten und Begrenzungen der Maschinellen Übersetzung, Dolmetschwissenschaft, Community Interpreting*), der Kognitionswissenschaft (*Language and Mind, Möglichkeiten und Begrenzungen künstlicher Intelligenz, Intelligenz und Kreativität*) und der Philosophie (*Sprachphilosophie, Wissenschaftstheorie, Philosophische Grundlagen der Translation*) umfasst. Durch die engen Beziehungen des neuen Lehrstuhlinhabers zur industriellen Forschung im Bereich der Maschinellen Übersetzung und des Automatischen Dolmetschens gelang es daneben auch relativ rasch, die sprachtechnologische Ausrüstung für den Ausbau der Germersheimer

Computeranlagen (CAFL) zu einem anerkannten Entwicklungszentrum für den Einsatz und die Erprobung maschineller Übersetzungssysteme in der akademischen Forschung und Lehre zu bekommen: bereits zu Beginn des Wintersemesters 1995/96 war Germersheim damit der einzige Universitätsstandort weltweit, an dem zusätzlich zu den gängigen Werkzeugen der computerunterstützten Übersetzung (MAHT) alle drei damals international zugänglichen vollautomatischen Übersetzungssysteme LOGOS, METAL und SYSTRAN als Vollversionen installiert waren und im Unterricht eingesetzt werden konnten.

Im September 1999 organisierte das Institut mit dem *Linguistischen Kolloquium* eine der großen internationalen Konferenzen auf dem Gebiet der generativen Sprachwissenschaft. Noch im gleichen Jahr folgten zunächst die Ringvorlesung zu Fragen der *Interkulturellen Kommunikation* und im Wintersemester 1999/2000, pünktlich zum Jahrtausendwechsel, die Ringvorlesung *Translation on the road into the next millennium* u.a. mit Jacques Derrida, Lawrence Venuti und Hans Vermeer als Teilnehmer. Daneben empfing das IASPK im Laufe der Jahre zahlreiche Vertreter aus den Bereichen der Translationstheorie (u.a. Rosemary Arrojo von der Universidade de São Paulo) und der übersetzerischen Praxis (u.a. Geoffrey Kingscott, Gründer und Leiter der weltweit operierenden Übersetzungsagentur Praetorius mit Sitz in England), der Interkulturellen Kommunikationsforschung (u.a. Alexander Thomas von der Universität Regensburg) und der modernen Linguistik (u.a. Martin Kay von der Stanford University) zu Gastvorträgen beziehungsweise zu kürzeren oder längeren Gastaufenthalten. Unter dem Eindruck dieser Begegnungen entstanden mit den Jahren neue Lehrangebote des Instituts u.a. zu den Themen *Interkulturelles Technical Writing*, *Software Lokalisierung*, *Community Interpreting* und *Kognitionswissenschaft: Intelligenz und Kreativität* sowie, ab dem Sommersemester 2000, der Aufbau der Germersheimer *Informatik* als zusätzliches Ergänzungsfach.

Interkulturelles Technical Writing, die Entwicklung und Erprobung von *Neuen Technologien im Übersetzungswesen* sowie diverse kognitionslinguistische Fragestellungen wie etwa zur Rolle der *Prosodie beim Simultandolmetschen* bildeten in jenen Jahren zusammen mit der Untersuchung von *Sprachlichen Kommunikationsmustern im Internet* und der fortlaufenden gutachterlichen Begleitung des deutsch-amerikanisch-japanischen Dolmetschprojektes *Verbmobil*

auch wesentliche Schwerpunkte in der Forschungsarbeit des Instituts, die mit Fördermitteln des Landes, des Bundes und der Europäischen Union finanziell unterstützt wurden. Dass das Institut im Rahmen seiner Forschungen zu den Prozessen des *Sprach(en)erwerbs* und des *Bilingualismus* jeweils auch in einer ersten Anschubphase den Aufbau von einführenden Sprachlehrangeboten für die Sprachen Schwedisch (1995-1996), Japanisch (1996-1998), Türkisch für Zuwanderer der zweiten Generation (1999-2003) und zuletzt, als Pilotprojekt im Zuge der Bologna-Umstellung der Germersheimer Studiengänge, auch für Spanisch (seit 2007) übernommen hat, sei hier nur am Rande erwähnt¹⁰, ebenso wie der Zusammenschluss des Instituts mit der Neugriechischen Abteilung im Zuge einer Umstrukturierung des Fachbereichs im Sommer 2000.

Wo steht nun das Institut für Allgemeine Sprach und Kulturwissenschaft heute, 35 Jahre nach seiner Gründung und 60 Jahre nach den bescheidenen Anfängen des heutigen Fachbereichs als *École supérieure* in der damaligen französischen Besatzungszone? Und wie sieht das IASPK seine Rolle in der Zukunft, in der Lehre ebenso wie in der Weiterentwicklung der translationswissenschaftlichen Forschung und Theoriebildung, in Germersheim und weltweit?

Vergleicht man die Zeit vor 1972 mit den Jahren danach, so fallen zunächst die 14 Promotionen ins Auge, die seit der Einführung des Promotionsrechtes am Institut erarbeitet und erfolgreich abgeschlossen wurden. Das Spektrum der behandelten Themen reicht dabei von linguistischen Untersuchungen etwa zur *Aspektualität als semantisch-funktionelle Kategorie* (Schwall 1991) oder zur Behandlung von *Xenismen in der Werbesprache* (Bratschi 2005), über *Terminologische Untersuchungen zu Besonderheiten der fachsprachlichen Lexik im Sprachenpaar Deutsch-Französisch* (Reinart 1993) und einer *Semiotischen Kommunikationsanalyse* der bis heute nach wie vor heftig umstrittenen Rede des vormaligen Bundestagspräsidenten Philipp Jenninger (Siever 2001) bis hin zu spezifisch translationswissenschaftlichen Arbeiten etwa zur Behandlung von *Kulturspezifika als Übersetzungsproblem* (Taraman 1986), zur *Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs* (Schreiber 1993), zur Rolle der *Prosodie beim Simultandolmetschen* (Ahrens 2004) sowie zu den *Um- und Irrwegen* der Translation

¹⁰ Die Durchführung der Sprachlehrangebote wurden nach erfolgreichem Abschluss der jeweiligen Anschubphase an die zuständigen Fachinstitute übergeben: Schwedisch 1996 an das Germanistische Institut, Japanisch 1998 an die Chinesische Abteilung und Türkisch 2003 an das damals gerade neu eingerichtete Sprachenzentrum.

aus dekonstruktivistischer Sicht (Dizdar 2006). Die erste Germersheimer Habilitation, vorgelegt 1974 von Katharina Reiß zum Zusammenhang zwischen *Texttyp und Übersetzungsmethode* am Beispiel operativer Texte, wurde bereits an anderer Stelle erwähnt, ebenso wie die mit diesen Arbeiten oftmals verknüpften Forschungsprojekte.

Vieles an theoretischer und methodischer Grundlagenarbeit zum heutigen Stand der Translationswissenschaft und der Interkulturellen Kommunikationsforschung ist seit den 70er und 80er Jahren in Germersheim entstanden und bis heute unauslöschlich mit den Namen der drei Professoren Katharina Reiß, Hans Vermeer und Heinz Göhring am Institut für Allgemeine Sprach- und Kulturwissenschaft verbunden. Wichtige weitere Entwicklungen in der modernen Theoriebildung zur Translation bauen auf dieser Arbeit auf und führen die Tradition von Germersheim als führendes Zentrum translatologischer Forschungen fort. Als Beispiele für diese Fortentwicklung am IASPK zu nennen sind u.a. die Arbeiten von Jörn Albrecht zum Verhältnis zwischen Linguistik und Übersetzungswissenschaft und zur Literarischen Übersetzung, von Susanne Göpferich zur Texttypologie und zu den Verstehensprozessen beim Interkulturellen Technical Writing, von Holger Siever zur Semiotik interkultureller Handlungsmuster, von Dilek Dizdar zur Entwicklung des Skoposbegriffes und zum Einfluss der Dekonstruktion auf die Translationswissenschaft, von Britta Nord zum Rechercheverhalten professioneller Übersetzer, von Barbara Ahrens¹¹ zur Prosodie sowie zu den kognitiven Prozessabläufen beim Dolmetschen, von Silvia Hansen-Schirra zur kontrastiven Beschreibung sprachlicher Eigenschaften auf der Grundlage computerbasierter korpuslinguistischer Untersuchungen, von Paul Schmidt zur Repräsentanz von Kulturen in modernen Übersetzungssystemen, von Jacqueline Parada zum Community Interpreting und zum Gerichtsdolmetschen, von Melanie Arnold zum Fremdsprachenerwerb, von Sascha Hoffmann zur Software Lokalisierung und zum Qualitätsmanagement im Übersetzungsprozess, von Eliza Calderon zur hemisphärischen Lateralisierung beim professionellen Dolmetschen und von Dieter Huber zu den sprachlichen Mustern interkultureller Kommunikation im Internet und

¹¹ Im Wintersemester 2003 wurde am Institut für Allgemeine Sprach- und Kulturwissenschaft eine Juniorprofessur eingerichtet und zunächst mit Barbara Ahrens für das Lehrgebiet *Translationswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung kognitiver Ansätze* besetzt. Nach der Wegberufung von Frau Ahrens auf eine Professur an der Fachhochschule Köln im Sommersemester 2006 wurde die Stelle in eine Juniorprofessur für *Computerlinguistik* umgewidmet und ab dem Wintersemester mit Silvia Hansen-Schirra neu besetzt.

zur Weiterentwicklung des Leibnizschen Modells der Möglichen Welten (Virtuellen Realitäten) als Forschungsparadigma für die Translationwissenschaft.

Das wissenschaftliche Profil des Instituts hat seit den äquivalenztheoretischen und skopostheoretischen Anfängen in den 70er Jahren bis heute zusätzlich an inhaltlicher Breite und auch an internationalem Ansehen gewonnen. Gleichzeitig hat die Wissenschaft von der Translation und ihren verschiedenen Teilgebieten (Übersetzen, Dolmetschen, Community Interpreting, Software Lokalisierung, Interkulturelle Kommunikation, Interkulturelle Management- und Konfliktforschung, etc.) in diesen Jahren weltweit zunehmend an Gewicht und Eigenständigkeit gewonnen und sich dabei aus dem Status einer Teilwissenschaft etwa der Angewandten Linguistik, der Germanistik, der fremdsprachlichen Philologien oder auch der Kommunikationswissenschaften emanzipiert. Wichtige neue Erkenntnisse zu den inneren (kognitiven) und äußeren (handlungstheoretischen) Prozessabläufen beim Übersetzen und Dolmetschen, zusammen mit den modernen computerlinguistischen Möglichkeiten, große Textkorpora von ausgewählten Originaltexten mit den dazu gehörigen Übersetzungen parallel aufzubereiten und auf Querbezüge hin zu untersuchen, haben dem Fach heute eine gediegene Basis an empirisch fundiertem Grundlagenwissen und theoretisch abgesicherten Methodologien verschafft. Dass der Begriff „Translation“ dabei nicht nur im oben beschriebenen Sinne, d.h. lediglich textgebunden, von den Sprach-, Kultur- und Kommunikationswissenschaften in Anspruch genommen wird, sondern auch anderweitig im Kanon der Wissenschaften fest etabliert ist - so etwa zur Beschreibung von Festkörperverschiebungen (in der Physik), als *translatio imperii et studii* (in den Geschichtswissenschaften) oder als Teilprozess der DNS-Reduplikation (in der Genetik) – ist natürlich nicht erst seit dem amerikanischen Kinohit *Lost in Translation* einem interessierten Publikum bekannt. Interessant ist dabei nicht so sehr der Gebrauch des gleichen Terminus in verschiedenen Wissenschaftsgebieten mit einer jeweils mehr oder weniger stark divergierenden semantisch-pragmatisch geprägten Metaphorik. Interessant ist vielmehr der in allen Wissenschaften gemeinsame Bedeutungskern der Translation als einer inhaltsbewahrenden Transformation zwischen divergenten raum-zeitlichen, historisch-dynastischen, biologisch-genetischen oder eben auch sprachlich-kulturellen Kontexten¹², ein

¹² In der allgemeinen Translationstheorie spricht man zur Beschreibung dieser Phänomene heute mehr und mehr von den beiden interdependenten Prozessen der *Dekontextualisierung* und *Rekontextualisierung*.

gemeinsamer Forschungsansatz, der künftig im Rahmen des neuen Germersheimer Forschungszentrums IFTRA (*Interdisziplinäres Forschungszentrum Translation*) in Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Partnern weiter verfolgt und vertieft werden soll.

Parallel zu diesen Entwicklungen in der Wissenschaft hat die Tätigkeit von professionellen, akademisch geschulten Übersetzern und Dolmetschern mit der zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft und der Internationalisierung nahezu sämtlicher Lebensbereiche (Politik, Kultur, Rechtsprechung, Sport, Medien, Umwelt, humanitäre Zusammenarbeit, etc.) auch in der Arbeitswelt zunehmend an Bedeutung gewonnen. Translation beschränkt sich auch hier nach modernem Verständnis nicht mehr nur auf ein bloßes interlinguales Übertragen sprachlich fixierter Formulierungen, sondern beinhaltet zwangsläufig immer auch mehr oder weniger umfassende formale und inhaltliche Anpassungen an die Besonderheiten der jeweiligen Zielkultur. Dabei wird von einem mehrdimensionalen Kulturbegriff ausgegangen, der als intrikates Geflecht aus eng miteinander verwobenen para-, dia- und idio-kulturellen Ebenen verstanden wird und auch die jeweilige Fachkultur mit einbezieht¹³.

Hierzu gehört auch die Erfahrung, dass professionelles Übersetzen oder Dolmetschen ohne ein grundlegendes Verständnis des Sachgebiets, in dem sich der Text bewegt, nicht möglich ist. Der Germersheimer Fachbereich ist daher schon sehr früh und als erster weltweit dazu übergegangen, zusätzlich zu den Kulturraumstudien und den Lehrangeboten zur Perfektionierung der Sprachkenntnisse und der translatorischen Kompetenz das Studium eines Sachfachs als so genanntes *Ergänzungsfach* zwingend für das Studium vorzuschreiben¹⁴. Neben einem grundlegenden Verständnis für die wesentlichen Problembereiche, Aufgaben und Fragestellungen des jeweiligen Sachfaches dient dieser Studienabschnitt über die rein fachliche Spezialisierung hinaus dem Erwerb und der Vertiefung fachsprachlicher und terminologischer Fertigkeiten. Die Fachsprachen- und Terminologieforschung hat vor diesem Hintergrund eine lange und überaus erfolgreiche Tradition in Germersheim und wird etwa durch die Arbeiten von Peter A.

¹³ Die Erkenntnis der gegenseitigen Abhängigkeit und wechselseitigen Beeinflussung von Sprache und Kultur ist an sich nicht neu, sondern zieht sich in immer neuen Metaphern durch die gesamte abendländische Epistemologie von Protagoras über Wilhelm von Humboldt bis hin zu Martin Heidegger und Jacques Derrida.

¹⁴ Als Sachfächer werden derzeit in Germersheim Medizin, Recht, Technik, Wirtschaft und Informatik angeboten.

Schmitt (heute Professor in Leipzig), Susanne Göpferich (heute Professorin in Graz) und Venkatakrisnan Srinivasan (heute bei der SAP in Walldorf) eindrucksvoll repräsentiert.

Kurz, die Zusammenfassung der beiden wissenschaftlichen Grundlagenfächer der Translation, der Linguistik und der Kulturtheorie, so wie sie 1971/72 mit der Einrichtung der beiden Professuren für die Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft und für die Sprach- und Kulturosoziologie beschlossen und mit der Gründung des neuen Instituts für Allgemeine Sprach- und Kulturwissenschaft in die Praxis umgesetzt wurde, hat sich bewährt und der damals noch im Entstehen begriffenen jungen Disziplin der Translationswissenschaft seither entscheidende Impulse, in Germersheim und weltweit, verliehen. Das geradezu symbiotische Zusammenwirken der beiden ersten Stelleninhaber, des Sprachwissenschaftlers Hans Vermeer und des Kulturwissenschaftlers Heinz Göhring, sowohl innerhalb des Instituts mit der Übersetzungswissenschaftlerin Katharina Reiß und dem Philosophen Arno Sachse, als auch über die Institutsgrenzen hinaus mit den Germersheimer und Mainzer Fachkolleginnen und -kollegen für die einzelnen Sprachen und Kulturen, hat der Germersheimer Forschung und Lehre seit den 70er Jahren zu einem qualitativen Sprung nach vorne in eine Spitzenposition der weltweiten Translatologie verholfen, der sich nicht zuletzt auch in der erhöhten Attraktivität des Universitätsstandortes Germersheim und, damit verbunden, in einem deutlichen Anstieg der Studierendenzahlen von 1.000 im Wintersemester 1972/73 auf heute rund 2.400 niederschlägt.

Nicht nur die *Germersheimer Schule der Translationswissenschaft* sondern die Translationswissenschaft insgesamt und die translatorische Berufspraxis weltweit stehen auch heute wieder vor neuen Herausforderungen. Die kognitive Wende (*cognitive turn*) der 90er Jahre ist, ausgehend von den frühen psycholinguistischen Forschungen innerhalb der Linguistik und dem Entstehen der Kognitionswissenschaft aus den Anfängen der Künstlichen Intelligenz Forschung, mittlerweile auch in der Translatologie angekommen und fest etabliert (vgl. u.a. Gutt 1991, Risku 1998). In Verbindung damit hat auch die zweite Teildisziplin innerhalb der Translationswissenschaft, die *Dolmetschwissenschaft*, neuen Auftrieb und neues interdisziplinäres Gewicht im Verein der etablierten Wissenschaften erhalten (vgl. u.a. Cronin 2002, Pöchhacker 2004). Gleichzeitig mit diesen Entwicklungen in der

wissenschaftlichen Forschung ist in der Wirtschaft und im globalen Management der Bedarf an wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen und konkreten Lehrangeboten zu Fragestellungen der Interkulturellen Kommunikation massiv angestiegen:

Internationale Partnerschaften, Joint Ventures, Merger & Akquisitionen und länderübergreifende strategische Verbindungen stehen für viele Unternehmen im Zeitalter von Vernetzung und Globalisierung auf der Tagesordnung. Interkulturelle Fragestellungen jedoch werden erst dann berücksichtigt, wenn in der Praxis massive Probleme auftauchen und Integrationsprozesse zu scheitern drohen.

(Reineke & Fuchsinger 2001:V)

Speziell für die Germersheimer Lehre ergibt sich mit der europaweiten *Bologna*-Umstellung der Studienordnungen und der Einführung der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge *Konferenzdolmetschen* und *Sprache, Kultur, Translation* dringend die Erfordernis, neue Qualifikationswege zu eröffnen, neue Inhalte in den Lehrkanon aufzunehmen, Synergien zwischen den Fächern und Disziplinen über die wissenschaftliche Forschung hinaus auch für die Studienorganisation und die Abstimmung der Lehrinhalte zu entwickeln, und insgesamt verbesserte Rahmenbedingungen für eine Steigerung der horizontalen und vertikalen Mobilität sowohl der Studierenden als auch der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu schaffen.

Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen hat der Fachbereichsrat im Februar 2007 nach eingehenden Diskussionen über den derzeitigen Status und den künftigen Kurs der Germersheimer Forschung und Lehre beschlossen, das Institut für Allgemeine Sprach- und Kulturwissenschaft in seiner grundsätzlichen fächerübergreifenden Ausrichtung zu bewahren und zusätzlich um die beiden Grundlagenfächer *Dolmetschwissenschaft* und *Allgemeine Kulturwissenschaft / Interkulturelle Kommunikation* zu erweitern. Zusammen mit den beiden derzeitigen Professuren für *Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft* und für *Computerlinguistik* sieht sich das IASPK in dieser erweiterten Konstellation gut gerüstet, seine Aufgaben in der Forschung und in der fächerübergreifenden Lehre zu den Grundlagen der Sprachwissenschaft, der Kulturwissenschaft und der Translationswissenschaft im Verein und in enger Zusammenarbeit mit den Fachkolleginnen und -kollegen für die einzelnen Sprachen und Kulturen fortzuführen

und so auch weiterhin seinen Beitrag zur Fortentwicklung der *Germersheimer Schule der Translationswissenschaft* nach innen und nach außen zu leisten¹⁵.

¹⁵ Im Vorfeld dieser Entscheidung wurde in der Vergangenheit auch immer wieder einmal die Auflösung des Instituts für Allgemeine Sprach- und Kulturwissenschaft und damit *de facto* die Rückkehr zur Studienordnung der frühen Gründerjahre, ohne ein regelmäßiges fächerübergreifendes Lehrangebot für alle Studierenden zu den Grundlagenwissenschaften der Translation, erwogen. Inwieweit diese Diskussionen mit der jetzigen Strukturentscheidung des Fachbereichsrates vom Februar 2007 nunmehr vom Tisch sind und die Gefahr einer „Rückkehr zu den Schlafsälen der französischen Dolmetscherschule“ damit zumindest für einige Zeit gebannt ist, bleibt abzuwarten.

Bibliographie

- Ahrens, Barbara (2004): *Prosodie beim Simultandolmetschen*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Albrecht, Jörn (1973): *Linguistik und Übersetzung*. Romanistische Arbeitshefte 4. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Albrecht, Jörn (2005): *Übersetzung und Linguistik*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- ALPAC (1966): *Machines and Translation*. Washington: NAS/NRC.
- Arrojo, Rosemary (1986): *Oficina de tradução. A teoria na prática*. São Paulo: Editora Ática.
- Austin, John L. (1955/1962): *How to do things with Words*. Oxford: Clarendon Press.
- Bartsch, Renate & Theo Vennemann (Hrsg.) (1973): *Linguistik und Nachbarwissenschaften*. Kronberg: Scriptor Verlag.
- Bischoff, Karl (Hrsg.) (1951): *Doktor Martin Luther. Wittenberg. M.D.XXX*. Halle/Saale: MLU.
- Bratschi, Rebekka (2005): *Xenimen in der Werbung: Die Instrumentalisierung des Fremden*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Catford, John C. (1965): *A Linguistic Theory of Translation*. London: Oxford University Press.
- Chomsky, Noam (1957): *Syntactic Structures*. The Hague: Mouton.
- Chomsky, Noam (1991a): "Linguistics and adjacent fields: a personal view". In: A. Kasher (Hrsg.) (1991), S. 3-25.
- Chomsky, Noam (1991b): "Linguistics and cognitive science: problems and mysteries". In: A. Kasher (Hrsg.) (1991), S. 26-53.
- Chomsky, Noam (1993): *Language and Thought*. London: Moyer Bell.
- Chomsky, Noam (1995): *The Minimalist Program*. Cambridge MA: MIT Press.
- Cronin, Michael (2002): "The Empire Talks Back: Orality, Heteronomy and the Cultural Turn in Interpreting Studies", in Pöchhacker and Shlesinger (Hrsg.) (2002), S. 89-99.
- Defrance, Corine (1994): *La politique culturelle de la France sur la rive gauche du Rhin: 1945-1949*. Strasbourg: Presse universitaire de Strasbourg.
- Dizdar, Dilek (2006): *Translation Um- und Irrwege*. Berlin: Frank & Timme.

- Evan-Zohar, Itamar (1978): "The position of translated literature within the literary polysystem". In: Lawrence Venuti (Hrsg.) (2000), S.192-197.
- Feigenbaum, Edward A. & Pamela McCorduck (1983): *The Fifth Generation*. London and Sydney: Pan Books.
- Gaulle, Charles de (1959): *Mémoires des guerre: Le salut 1944-1946*. Le livre de poche historique.
- Göhring, Heinz (1977): „Interkulturelle Kommunikation: Die Überwindung der Trennung von Fremdsprachen- und Landeskundeunterricht durch einen integrierten Fremdverhaltensunterricht“. In: Kongressberichte der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V., Vol. IV, S. 9-11.
- Göhring, Heinz, Dieter Huber & Herbert E. Sattel (1996): „Allgemeine Sprach- und Kulturwissenschaft“. In: Stoll, Karl-Heinz (Hrsg.), S. 281-288.
- Gutt, Ernst-August (1991): *Translation and Relevance: Cognition and Context*. Oxford: Blackwell.
- Hartmann, Peter & Henri Vernay (Hrsg.) (1970): *Sprachwissenschaft und Übersetzen*. München: Max Hueber Verlag.
- Heinemann, Manfred (Hrsg.) (1991): *Hochschuloffiziere und Wiederaufbau des Hochschulwesens in Westdeutschland 1945-1952, Teil 3: Die Französische Zone*. Hannover: Edition Bildung und Wissenschaft.
- Hermans, Theo (Hrsg.) (1985): *The Manipulation of Literature. Studies in Literary Translation*. London: Croom Helm.
- Holmes, James S. (1972): "The name and nature of translation studies". In: Lawrence Venuti (Hrsg.) (2000), S.172-185.
- Holz-Mänttari, Justa (1984): *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*. Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia.
- Humboldt, Wilhelm von (1810): „Einleitung in das gesamte Sprachstudium“. In: Ludger Hoffmann (Hrsg.) (1996) S. 11-17.
- Jakobson, Roman (1959): "On Linguistic Aspects of Translation". In: Lawrence Venuti (Hrsg.) (2000), S.113-118.
- Kasher, Asa (Hrsg.) (1991): *The Chomskyan Turn*. Oxford: Blackwell.
- Knapp, Karlfried et al. (Hrsg.) (2005): *Angewandte Linguistik*. Tübingen: A. Francke Verlag.
- Koller, Werner (1979): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg: Quelle & Meyer.

- Locke, William N. & Andrew D. Booth (Hrsg.) (1955): *Machine Translation of Languages*. New York: Wiley.
- Ludger Hoffmann (Hrsg.) (1996): *Sprachwissenschaft: Ein Reader*. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- Luther, Martin (1530): „Sendbrief vom Dolmetschen“. In: Karl Bischoff (Hrsg.) (1951), S. 32.
- Macheiner, Judith (1995): *Übersetzen – Ein Vademecum*. Frankfurt am Main: Eichborn Verlag.
- Mounin, George (1963): *Les problèmes théoriques des la traduction*. Paris: Gallimard.
- Newmark, Paul (1977): “Communicative and semantic translation”. *Babel* 23: 163-180.
- Nida, Eugene & Charles Taber (1969): *The Theory and Practice of Translation*. Leiden: Brill.
- Nord, Britta (2002): *Hilfsmittel beim Übersetzen: Eine empirische Studie zum Rechercheverhalten professioneller Übersetzer*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Partee, Barbara H., Alice ter Meulen & Robert Wall (1990): *Mathematical Methods in Linguistics*. Dordrecht: Kluwer.
- Pöchhacker, Franz (2004): *Introducing Interpreting Studies*. London & New York: Routledge.
- Pöchhacker, Franz & Miriam Shlesinger (Hrsg.) (2002): *The Interpreting Studies Reader*. London & New York: Routledge.
- Reineke, Rolf-Dieter & Christiane Fussinger (Hrsg.) (2001): *Interkulturelles Management*. Wiesbaden: Gabler Verlag.
- Reinart, Sylvia (1993): *Terminologie und Einzelsprache: Vergleichende Untersuchung zu einzelsprachlichen Besonderheiten der fachsprachlichen Lexik mit Schwerpunkt auf dem Sprachenpaar Deutsch-Französisch*. Bern: Peter Lang Verlag.
- Reiß, Katharina (1971): *Möglichkeiten und Begrenzungen der Übersetzungskritik*. München: Max Hueber Verlag.
- Reiß, Katharina (1976): *Texttyp und Übersetzungsmethode: Der operative Text*. Kronberg im Taunus: Scriptor Verlag.
- Reiß, Katharina & Hans Vermeer (1984): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer.

- Risku, Hanna (1998) *Translatorische Kompetenz - Kognitive Grundlagen des Übersetzens als Expertentätigkeit*. Tübingen: Stauffenburg.
- Schleiermacher, Friedrich (1813): „Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens“. In: Hans Joachim Störig (Hrsg.) (1969), S. 38-70.
- Schreiber, Michael (1993): *Übersetzung und Bearbeitung: Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs*. Tübingen: Narr Verlag.
- Schunck, Peter (1996): „Französische Hochschulgründungen links des Rheins in der unmittelbaren Nachkriegszeit: Warum kam die Hochschule nach Germersheim?“ In: Stoll, Karl-Heinz (Hrsg.) (1996), S. 25-53.
- Schunck, Peter (1997): *Dokumente zur Geschichte der Dolmetscherhochschule Germersheim aus den Jahren 1946-1949*. Schriften der Johannes Gutenberg-Universität Mainz: Heft 7.
- Schwall, Ulrike (1991): *Aspektualität –eine semantisch funktionelle Kategorie*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Searle, John. R. (1969): *Speech acts. An essay in the philosophy of language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Shieber, Stuart M. (1990): *An Introduction to Unification-Based Approaches to Grammar*. Stanford: CSLI Lecture Notes, Vol. 4.
- Siever, Holger (2001): *Kommunikation und Verstehen: Der Fall Jenninger als Beispiel einer semiotischen Kommunikationsanalyse*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Snell-Hornby, Mary (2006): *The Turns of Translation Studies: New paradigms or shifting viewpoints?* Amsterdam: John Benjamins.
- Sperber, Daniel & Deirde Wilson (1986): *Relevance: Communication and Cognition*. Oxford: Blackwell.
- Steiner, George (1975): *After Babel. Aspects of Language and Translation*. London: Oxford University Press.
- Stoll, Karl-Heinz (Hrsg.) (1996): *50 Jahre FASK – Geschichte und Geschichten*. Germersheim: Eigenverlag.
- Hans Joachim Störig (Hrsg.) (1969): *Das Problem des Übersetzens*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Taraman, Soheir (1986): *Kulturspezifität als Übersetzungsproblem: Phraseologismen in arabisch-deutscher Übersetzung*. Heidelberg: Groos.
- Toury, Gideon (1978): “The nature and role of norms in translation”. In: Lawrence Venuti (Hrsg.) (2000), S.198-211.

Toury, Gideon (1985): "A Rationale for Descriptive Translation Studies". In: Theo Hermans (Hrsg.) (1985), S.16-41.

Venuti, Lawrence (Hrsg.) (2000) *The Translation Studies Reader*. London & New York: Routledge.

Vermeer, Hans J. (1978): „Ein Rahmen für eine allgemeine Translationstheorie“. *Lebende Sprachen* 23: S.99-102.

Vernay, Henri (1970): „Vorwort“. In: Peter Hartmann & Henri Vernay (Hrsg.) (1970), S.V.